

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 177.

Breslau, Mittwoch, den 1. August 1894.

5. Jahrgang.

Die Reaction in Frankreich

hat ihren Pyrrhus-Sieg errungen! Mit 268 gegen 163 Stimmen hat die Kammer am 26. Juli das Anarchistengesetz angenommen. Nun hat der Senat die Verathung dieses juristischen Monstrums begonnen, die Dringlichkeit genehmigt und eine Commission gewählt, welche, wie ein Pariser Telegramm meldet, „einmüthig das Gesetz günstig beurtheilt“. An der einmüthigen Annahme durch den Senat ist nicht zu zweifeln. Der „Sieg“ ist perfekt! Was der Senat noch zu thun hat, ist eine Formsache.

Die Lehren der an Umwälzungen so reichen Geschichte Frankreichs sind an der französischen Bourgeoisie spurlos vorüber gegangen. Diese corruptirte Klasse hat im Jahre 1848 schon die Arbeiter zur Verzweiflung getrieben, hat sie dann in Masse niederkartätischen und deportiren lassen und damit die vortreffliche Vorarbeit für den „kommoden Mann“ besorgt. Der „Hohlopf“ Cavaignac spielte damals die Rolle des jetzigen Präsidenten und Großprozen Perier. Beide thaten und thun Alles, um die Republik zu einem Zerbstück zu machen. Unter dem Vorwand, den Anarchismus zu bekämpfen, haben Casimir Perier und sein Spießgeselle Dupuy ein Ausnahmegesetz gegen den Socialismus und die Demokratie geschaffen, dessen Härten weder unter den Bourbonen noch unter den Bonaparte jemals erreicht worden sind. Der Genies republikanischer Freiheit muß trauernd sein Haupt verhüllen und seine Fackel senken, wenn er die Rotten von Panamisten, Ausbeutern und Reactionären in der Pariser Deputirtenkammer an der Arbeit sieht.

Wenn diese traurige Bourgeoisie nichts aus der

Geschichte gelernt hat, so hoffen wir, daß es bei den Arbeitern um so mehr sich zeigen wird, daß sie die Situation begriffen haben. Sie könnten der Reaction jetzt die besten Dienste leisten, wenn sie das thäten, was Bismarcks hohle Staatsweisheit immer vergebens von der deutschen Socialdemokratie erwartet hat — wenn sie sich durch die Brutalitäten und Gewaltthaten der Bourgeoisie und des Klassenstaates provociren ließen, selber zur Gewalt zu greifen. Sie würden niedergeschmettert werden wie 1848 und 1871, und dann wäre die Zeit für den Dictator gekommen, der den Staatsstreich von 1851 in verbesserter Auflage herauszugeben hätte.

Die anarchistischen Fanatiker und Dummköpfe haben der Reaction die trefflichsten Dienste geleistet, das werden die socialistischen Arbeiter in Frankreich nun am eigenen Leibe zu verspüren haben. Gerade das aber zwingt sie, mit Nothwendigkeit denselben Weg zu gehen, den die deutsche Socialdemokratie gegangen ist. Sie hat sich durch all' die unerhörten Verfolgungen, die über sie verhängt wurden, zu keinen Unbesonnenheiten treiben lassen, und hat durch ihre Beharrlichkeit ihren furchtbaren Gegner, das Doppelgehirn Bismarck-Puttkamer, zur Verzweiflung gebracht und matt gesetzt. Der Mann im Sachsenwald mag reden was er will: seine ganze Staatskunst ist an der Socialdemokratie bankrott geworden, und das wäre nur empfindlicher geworden, wenn er noch länger regiert hätte.

Die Socialdemokratie hat unter den Verfolgungen schwer gelitten. Aber zugleich ward sie wie im Feuer gehärtet und zusammengeschiedet, und sie ward die stärkste Partei im Reiche, die nunmehr mit den herrschenden Klassen um die politische Macht kämpfen kann.

Je stärker die Socialdemokratie ist, desto weniger wird man sie zu Unbesonnenheiten treiben können.

Die französische Socialdemokratie wird, wenn die Verfolgungen nunmehr beginnen, eine ganz ähnliche Entwicklung durchmachen. Dem feurigen Naturell der Franzosen, namentlich in den südlichen Gegenden, wird es manchmal schwer werden, seine Entrüstung über das Treiben der Hochpöbel zu dämpfen und ruhig zu bleiben, wenn die Gewaltthaten der französischen Polizei von den Panamisten mit ihrer „zahlungsfähigen Moral“ als rettende Thaten angepriesen werden und privilegierte Diebe dem fleißigen Arbeiter gegenüber die Tugend im Munde führen. Aber man muß sich an solche Dinge gewöhnen und muß Alles darauf verwenden, unaufhörlich die Corruption und die Heuchelei der herrschenden Klassen an den Pranger zu stellen. Die Klasse des Volkes wendet dann sehr bald ihre ganze Sympathie den Verfolgten und Unterdrückten zu und der socialistische Gedanke bringt in Kreise, von denen er bisher hermetisch abgeschlossen war. Zwölf Jahre genühten, um in Deutschland die Socialdemokratie zur stärksten Partei zu machen, trotzdem ihr die mächtigste Regierung Europas gegenüberstand. In Frankreich wird eine weit kürzere Zeit genügen, um der Socialdemokratie die politische Macht einzubringen, deren sie bedarf, um die ragende Panamistenklasse mit Erfolg zu bekämpfen. Wenn erst die Arbeiter in Frankreich genügende politische Macht erobert haben, dann wird auch aus dem Gewand der Republik der häßliche Schmutzflack von Panama verschwinden und man wird von einer demokratischen Republik sprechen können, die zu erreichen und fest zu begründen das Ziel hundertjährigen Ringens der Franzosen gewesen ist.

Man wird einwenden können: Was für ein Land

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorff.

55]

Rückwand verboten.

„Ich fand mich nicht getäuscht. Als ich mit ihm floh, brachte ich ihm ein weiteres Opfer, und dann kam die Erkenntniß meines ganzen Glucks und ich wünschte zu sterben. Aber ich gab seinen Bitten, seinen Thränen nach und lebte und schrieb jenen schändlichen Brief an meine lieben, guten Eltern.“

Krampfhaftes Schluchzen ersticke ihre Stimme, sie sank auf das Sopha und begrub ihr Antlitz in den Händen.

Sterrett war ungeduldig wegen des drohenden Zeitverlustes und wollte das Ende der Unterredung beschleunigen, aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen und fuhr fort: „Aber — was schadet es nun? Ich liebte ihn, folgte ihm und gehöre ihm. — Beständigkeit ist die einzige Entschuldigung für Fehlstritte, wie der meine. Ich werde meine Pflicht thun. Ich kann nicht unschuldig sein, wenn Arthur ein Verbrechen beging und ich will die Hälfte der Strafe tragen.“

Sie sprach mit solcher Erregung, daß Sterrett es kaum für möglich hielt, sie zu beschwichtigen, als plötzlich zwei Pfiffe von der Straße herauf an sein Ohr drangen. Arthur lehnte zurück und es war kein Augenblick mehr zu verlieren. Er faßte Marions Arm.

Sie werden Alles das der Jury wiederholen,

Madame,“ sagte er ernst. „Meine Anweisungen erstrecken sich nur auf Mr. Arthur Stratton, und hier ist der Verhaftsbefehl.“

Er faltete das Document auseinander und legte es auf den Tisch. Marion war durch ihre ungewohnte Willenskraft gefaßter geworden.

„Sie werden mich doch nur auf fünf Minuten mit Mr. Stratton sprechen lassen?“ fragte sie. „Wollen Sie?“

Sterrett war hoch erfreut und hatte diese Frage erwartet.

„Fünf Minuten? — „Ja, Madame,“ antwortete er. „Erwarten Sie aber nicht den Gefangenen zu retten, das ganze Haus ist umstellt, wenn Sie in den Hof und auf die Straße sehen, bemerken Sie meine Agenten und ich werde hier in dem anstoßenden Zimmer warten.“

Jetzt vernahm man Arthurs Schritte auf der Treppe.

„Da ist Arthur“, rief Marion, „schnell, schnell!“

„Berbergen Sie sich!“

„Seien Sie versichert, daß er nicht versuchen wird, zu entfliehen,“ fügte sie in gedämpftem Tone hinzu.

Sie hatte gerade den Vorhang, der den Eingang in das andere Zimmer verdeckte, fallen lassen, als Arthur eintrat. Er war sehr bleich und seine Augen schossen ruheloße Blitze.

„Wir sind verloren!“ rief er. „Man verfolgt uns! Siehe, dieser Brief, den ich vorhin empfing, war

nicht von dem Manne geschrieben, dessen Namen darunter steht, er sagte es mir selbst. Komm, laß uns gehen — das Haus verlassen —“

Marion aber vernichtete ihn fast mit einem Blick voll Abscheu und Verachtung.

„Es ist zu spät“, sagte sie.

Ihre Blicke, ihre Stimme, schienen Arthur so fremd, so daß er, seine Lage vergebend, betroffen fragte:

„Was ist's?“

„Alles ist entdeckt, man weiß, daß Du Annie ermordetest.“

„Wohl — es ist wahr — ich that es, weil ich Dich so sehr liebte!“

„Wirklich? Und es war aus Liebe zu mir, daß Du Jefferson durch Gift um's Leben brachten?“

Er sah ein, daß er verrathen — erkannt war, war überzeugt, daß er in eine Falle gegangen, daß Jemand in seiner Abwesenheit hier gewesen und Marion Alles entdeckt hatte. Er machte keinen Versuch, die Anklagen zu widerlegen, sondern rief in höchster Angst:

„Was soll ich thun? Was soll ich thun?“

Marion zog ihn an sich und flüsterte ihm mit bebender Stimme in's Ohr:

„Nehme die Ehre Deines Namens, Arthur, Du hast ja einen Revolver hier!“

Er wich bei diesen Worten zurück, als wenn er den Tod vor sich gesehen hätte.

„Nein“, sagte er, „ich kann vielleicht noch entkommen und mich verbergen. — Ich will allethun, Dir schreiben und Du laßst mir später folgen.“

gegangen sei, sondern von der Direction der Glasütte, indem diese die Herabsetzung der Pöhne beschloß. Nachdem drei Verhandlungstermine in dieser Sache stattgefunden, hat das Gericht jetzt zu Ungunsten der Arbeiter entschieden. Diese werden also die Wohnungen räumen müssen. Im Uebrigen verläuft der Ausstand in voller Ruhe. Die Ausständigen erhalten viele Unterstützungen, während die Hütte die Defen bis auf einen ausgeblaffen hat und, wie es scheint, ihre Stunden nicht immer voll befriedigen kann. Der Gemeinderath der Forstadt Othernburg wird sich jetzt mit der Frage der Unterbringung der obdachlosen Arbeiter beschäftigen.

Wer noch über die „Wohlthat“ der Arbeiterwohnungen im Zweifel war, der wird jetzt hoffentlich belehrt sein. Die Arbeiterwohnungen sind nur dazu da, den Arbeiter an die Scholle zu fesseln und in Knechtschaft zu halten. Und die Gerichte — sind natürlich gleicher Ansicht, wie die Herren Wohlthäter.

Tämmer-Erscheinungen. Eine leise Abnung, daß es nicht die beste der Welten ist, in der wir leben, und daß unsere Gesetze und Polizeiverordnungen keinen absoluten Anspruch auf Unfehlbarkeit erheben dürfen, beleuchtet auch zuweilen unsere Geaner, sobald sie nämlich die Folgen dieser Verordnungen und Gesetze am eigenen Leibe erfahren müssen.

So schreibt Herr Paul Förster in Nummer 96 seines antisemitischen „Frei Deutscher“ gelegentlich einer Harzreise, die er seinen Lesern schildert, folgendes:

Zum Schluß ein Wort, das freilich ins Politische hinüberzieht. Daß von den geschmacklosen und gedankenlosen Wanderern Unjug gerrieben wird, ist nicht zu leugnen. Wir wissen es aus den Eindrücken, die wir vom Grunewalde mitbringen: überall die Reite der Cultur, Papier, Scherben u. s. w. Gibt das aber den großen Herren ein Recht, dem Wanderer die Wege zu sperren und den Eigenthumsbegriff dermaßen zu überbannen, daß der Friedfertige sich dagegen auflehnen muß? Wem gehört denn das Land? Dem Volke, oder einigen wenigen Großherren? Und sind die herrlichen Berge und Thäler in erster Linie große Jagdgründe jener Großherren und erst in zweiter Linie auch dem „Untertanen“ geöffnet? Allerdings kann man ja die „Cultur“ an der Menge der Verbote messen. Aber wir möchten eben einmal dieser „Cultur“ entziehen: wir können es aber nicht. Auf Schritt und Tritt im „freien“ deutschen Walde „Verbotener Weg“ und dergleichen, ohne anderen sachlichen Grund, als daß der Wildstand für die hohen Herren nicht gestört werde. Und ferner: „Zeige dem Jrenden den Weg“ war das Lieblingswort des griechischen Weisen. Auch darüber setzen sich gewisse Herren hinweg, die die Anbringung von Wegweisern verbieten, während es sonst die Gebirgsvereine in sehr dankenswerther Weise erleichtern haben, sich zurecht zu finden. In der ganzen Stolbergischen Landschaft fehlen die Wegweiser fast gänzlich.

Sind das nicht Anzeichen, die den unstrichen conform sind und ist es wirklich schon so weit, daß man den Antisemitismus mit Recht als die „Vorfrucht“ der Socialdemokratie bezeichnen darf? Freilich eine Vorfrucht, die, gleich den Nispeln, erst verkauft sein muß, ehe sie zu etwas nutz ist.

Auch eine Spar Million. In den von uns dieser Tage nach dem „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Ergebnissen des Reichshaushalts für 1893/94 findet sich als Eriparsnis bezeichnet, daß die Ausgabe zu Unterstützungen an Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften um 1 015 000 Mark hinter dem Etatsansatz zurückgeblieben ist. So erfreulich im Allgemeinen die Spar-

nisse am Militäretat sein mögen, so wenig kann das vorstehende Ergebniß befriedigen. Denn es zeigt nur, daß die Unterstützung von Angehörigen der zu Reserve- und Landwehrübungen eingezogenen Mannschaften regelnde Gesetz vom 10. Mai 1892 vielfach nicht genügend bekannt ist. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erhält zwar Jeder die Unterstützung, ohne daß er etwa seine Bedürftigkeit nachweisen müßte, aber nur auf Verlangen. Offenbar versäumen Viele, ihren Anspruch rechtzeitig anzumelden.

Die socialdemokratische Fraction hat s. B. bei Berathung des betreffenden Gesetzes das vorausgesehen und beantragt, daß die Auszahlung der Unterstützung nicht von dem Verlangen nach solcher bezw. von der Anmeldung abhängig gemacht werde, sondern ohne Weiteres an jeden dazu Berechtigten zu erfolgen habe. Leider wurde dieser Antrag abgelehnt.

Die Liebe hat bekanntlich schon manchen Menschen einen Streich gespielt; daß sie aber einen wüthenden Antisemiten belehren könnte, daß hat sich Ahlwardt sicher nicht träumen lassen. Und doch ist dieser Schmerz dem Antisemitenhauptide durch seinen thätigsten Mitarbeiter im eigenen Wahlkreise Arnswalde, einen Herrn Walter, widerfahren. Wie wir dem „B. L.“ entnehmen, hat dieser kürzlich seine Verlobung mit einem Fräulein Herrmannslohn, einer sechs-zehnjährigen Jüdin mittheilt, und zwar soll diese Verlobung aus reiner Neigung zu Stande gekommen sein, da die betreffende Dame nicht über Vermögen verfügt. — Wir sehen natürlich voraus, daß die antisemitische Presse auch diese Herzenssache als ein Werk der Alliance israelite bezeichnen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Padereisen für Pferde. In der „Oesterreichischen Volkszeitung“ lesen wir:

Padereisen für Pferde.

Von unseren Hausthieren leidet das Pferd am meisten an Rheumatismus und Erkältungskrankheiten, die seine Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigen und nur durch Bäder mit Erfolg zu behandeln sind. In mehreren Ländern hat man angefangen, Schwammäder für heiß werdende Pferde einzurichten, und die Engländer haben längst Dampfbäder für sie angelegt. Neuerdings sollen ihnen auch Schwefelbäder zu Gute kommen, und die Stadt Baden bei Wien hat jüngst die Summe von 30,000 fl. zur Erbauung eines von ihren Heilquellen gespeiten Bassins für kranke Pferde ausgeworfen. Da ein Pferd oft ein erhebliches Capital darstellt, so werden die „Baderreisen für Pferde“ vielleicht in Aufnahme kommen.

Wir haben noch nicht gehört, daß unsere philanthropischen Bourgeois für „ihre“ Arbeiter, die im Dienste des Capitals fleißig geworden, Dampfbäder auf eigene Kosten eingerichtet haben — denn — Arbeiter repräsentiren bekanntlich kein Capital, und wenn ihre Leistungsfähigkeit durch Rheumatismus und andere Erkältungskrankheiten herabgesetzt wird, so wirft man sie einfach auf's Pflaster. Gibt es noch einen besseren Beweis, daß wir im Zeitalter der Fin de siècle-Humanität leben?

Europa, um Italien zu besuchen und mindestens ein Jahr lang dort zu verweilen.

Elerrett würde, wie jeder Andere, die Stratton-Villa-Drao die bald vergessen haben, wenn er nicht einen höchst liebenswürdigen Brief von Marion erhalten hätte, dem er vom Notar verfaßtes Dokument beigelegt war, des Inhaltes, daß der ganze Besitz Mr. Blants in und um Alexandria sein Eigenthum und ihm eine Rente von 5000 Dollars jährlich seitens Mr. Blants zugesetzt sei.

„O Glück!“ rief Elerrett. „Ich habe mindestens keinem Uncankbaren geholfen! Ich weiß es nicht aber — ich hätte wahrhaftig Lust, jetzt Landwirth zu werden und wäre es auch nur wegen der Seltsamkeit eines solchen Ereignisses.“

Ende.

Eine Revolution für den König von Preußen.

Von August Heine.

(Fortsetzung.)

„Nämlich?“ frug Jean.
„Sonst allerdings transportire ich Dich auf's fürliche Amtsgericht und was dann weiter mit Dir geschieht, wirst Du Dir selbst denken können. Jehr Jahre Zwangsarbeit ist das Mindeste.“

Italien.

Der afrikanische Sieg sollte Italien keinen Pfennig kosten — Schwor Crispi vor acht Tagen. Heute berechnet man die Kosten auf rund hundert Millionen Lire, die durch Anleihen gedeckt werden sollen. Die ganze italienische Presse ist in Aufruhr, und selbst Regierungsblätter meinen, es sei zu viel für das arme ausgefogene Land.

Frankreich.

Die Italienerhege in Frankreich anlässlich der Ermordung Carnots beschäftigt jetzt die Gerichte. In Lyon wurde am Freitag der Kaffeehauskellner Morel wegen Theilnahme an den nach der Ermordung Carrots am 25. und 26. Juni verübten Plünderungen zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Ein neuer Scandal steht der französischen Kammer bevor. Der Socialst Groussot beabsichtigt, Angesichts der Erklärung Cassagnacs, daß das monarchistische Sechsercomitee, darunter de Mun, Macau und Cassagnac, seiner Zeit mit Boulanger wegen Ausföhrung eines Staatsstreiches unterhandelt, heute in der Kammer eine Intervention an die Regierung zu richten, ob sie di. Genannten strafrechtlich zu verfolgen oder eine allgemeine Amnestie zu erlassen gedenkt.

Amerika.

Zur Charakteristik des amerikanischen Streites veröffentlichen wir nachstehend eine Proclamation des Führers des Eisenbahnarbeiter-Ordens, des in neuerer Zeit vielenannten Debs:

In Anbetracht der Thatfache, daß von verschiedenen Orten Ruhebidrungen gemeldet worden sind, halte ich es für meine Pflicht, Euch zu warnen, an keinen Verlesungen der städtischen, staatlichen oder Bundesgesetze während der bestehenden Wirren Theil zu nehmen. Wir haben wiederholt erklärt, daß wir Gesetz und Ordnung respektiren und unser Benehmen muß unseren Worten entsprechen. Ein Mann, welcher Gewalt in irgend einer Gestalt übt, sollte, ob e unserem Orden angehört oder nicht, sofort verhaftet und bestraft werden und wir sollten die Ersten sein, den Gesetzesübertreter zur Rechenschaft zu bringen. Wir müssen als Bürger, die das Gesetz achten, triumphiren oder gar nicht. Aus zuverlässiger Quelle haben wir erfahren, daß Raubbolde und Tagediebe angestellt worden sind, um Unruhen anzuknuten, um das Publikum gegen unsere Sache einzunehmen. Die Schurken sollten in jedem Falle die Strenge des Gesetzes zu fühlen bekommen.

Ich beschwöre Sie, ordentliche und gesegnete Männer zu sein. Unsere Sache ist eine gerechte; die große Masse des Publikums ist mit uns und wir brauchen uns nicht zu fürchten.

Laßt uns nicht vergessen, daß die Eisenbahngesellschaften, wenn sie Leute erhalten können, um ihre Züge zu bemannen, ein Recht dazu haben. Unsere Leute haben das Recht, die Arbeit niederzulegen, damit aber endet ihr Recht. Andere Leute haben das Recht, deren Pläge einzunehmen, wie immer man auch über eine solche Handlungsweise denken mag. Halte Euch von den Eisenbahnhöfen und Geleisen oder sonstigen Plägen, wo große Menschenhaufen sich ansammeln, fern. Es ist am sichersten von Plägen, wo Ausbrüche wahrscheinlich zu erwarten sind, wegzubleiben.

Die Betriebsleiter der Eisenbahnen suchen den Anschein zu erwecken, als ob ihre Züge nicht laufen könnten, weil die Streiker ihnen Hindernisse in den Weg legten.

Diese angenehme Aussicht schien keinen großen Eindruck auf Jean zu machen, denn er fragte zu seiner Mutter gewendet: „Saa' mal, Mama, was giebt's denn Mittag zu essen, Onkel wird gewiß hungrig sein nach der Aufreang.“

„Na, ich sehe doch, Junge, daß Du Vernunft anrimmst, aber das laß Dir gesagt sein, an ein Entinnen ist nicht zu denken.“

Die guten Leute setzten sich zu Tische, der alte Landjäger holte ein paar Flaschen Seewein aus dem Burgverließ. Das Mittagessen, ein kräftiges Kohlgemüie, schmeckte Allen vortreflich, Jean erzählte aus Paris von der dreitägigen Revolution und drückte seiner hübschen Cousine dabei heimlich die Hand.

Der Alte hört: nicht auf, auf die windigen Pariser zu raisonniren, welche die braven französischen Bauern und Bürger einmal wieder überzumpelt hätten, denn das französische Volk sei kö niglich gestunt, und so sei es auch im Fürstenthum Rauenburg.

Jean hielt es nicht für angebracht, sich auf einen Streit darüber einzulassen, sondern fragte, ob er sich sonst nicht nüz ich machen könne. Und Arbeit gab's sicher. Er trat auf des Darghof heraus. Ringsum eine hohe Mauer aus der Zeit, wo es noch keine Feuerwaffen gab. Ein mächtig grober Hof, ringsum halb kullerartige Kalematten, da war der dicke Thurm und daran ein massiver Aufbau, alles aufgebaut von schwarzem Granit, der an Ort und Stelle gebrochen, ein ganz kleines Görtchen und ein tiefer Blabbermann, Jean machte sich daran, einen Eimer Wasser um den

Schultern; indem er ihren Arm in den Mr. Blants legte, flüsterte er dem Letzteren zu: „Föhren Sie sie fort, meine Leute haben Befehl, Sie passiren zu lassen und Arabshaw wird Ihnen seinen Wagen leihen.“

„Aber, wohin sollen wir gehen?“
„Fahren Sie direct nach Hause — nach Alexandria. Mr. Curtis ist durch mich benachrichtigt worden, daß seine Tochter lebt und er erwartet sie. Deshalb verlieren Sie keine Zeit.“

Elerrett horchte, bis er das Geräusch des dahin rollenden Wagens vernahm und beschäftigte sich sodann mit der Leiche Strattons.

„Hier“, sagte er, „liegt ein Schurke, den ich tödtete, anstatt ihn der Justiz auszuliefern. — Habe ich meine Pflicht als Beamter gethan? Nein; aber mein Gewissen wird mich nicht anklagen, da ich recht gethan.“

Dann eilte er an die Treppe und rief seine Leute herbei.

Nachdem Strattons Tod bekannt geworden, erzielten der alte Ben Richards und John Good von Mr Curtis je zehntausend Dollars, mit dem Bemerkten, daß sie am Ende des Jahres eine gleiche Summe erhalten sollten, wenn sie den Staat verließen. Vierzehn Tage später heirathete Mr. Blant Miss Marion Curtis zum großen Erstaunen Aller, die mit den Einzelheiten der Tragödie nicht bekannt waren. Sie fuhren dann auf dem nächsten Dampfer nach

Uebersicht der Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen für 67 Bahnen, die schon im entsprechenden Monat des Vorjahres im Betrieb waren. Gesamtbetriebslänge 100,86 Kilometer. Im Juni dieses Jahres betrug die Einnahme: a) aus dem Personen-Verkehr im ganzen 2,013 Mark oder 1,320,411 Mark mehr als in demselben Monat des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 20,13 Mark, b) aus dem Güterverkehr: im ganzen 68,623,171 Mark oder 3,587,459 Mark mehr als in demselben Monat des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 1802 Mark. Die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis Ende Juni des Jahres betrug die Einnahme: A) bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr die Zeit vom 1. April bis zum 30. März umfaßt, a) aus dem Personenverkehr: im ganzen 75,967,336 Mark oder 159,620 Mark weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 2483 Mk. oder 1,70 pCt. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres; b) aus dem Güterverkehr: im ganzen 175,913,306 Mark oder 7,470,838 Mark mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 5650 Mark oder 2,9 pCt. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres. B) Bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahre zusammenfällt, a) aus dem Personenverkehr: im ganzen 110 Mark oder 1,597,932 Mk. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 110 Mark oder 4,22 pCt. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres; b) aus dem Güterverkehr: im ganzen 1,000 Mark oder 1,327,646 Mark mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 1,000 Mark oder 1,98 pCt. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Die Bevölkerungsstatistik des deutschen Reichs nach dem statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich, herausgegeben im Reichsstatistischen Amt 1894 seit 1816 wie folgt: 1816 14,833,000, 1820 26,249,000, 1825 29,250,000, 1830 32,787,000, 1835 35,597,000, 1840 37,747,000, 1845 40,815,000, 1850 42,729,000, 1855 44,425,000 Seelen. Im Jahre 1890 war die letzte Zählung, und da sich die Reichsbevölkerung jährlich um 100,000 Seelen vermehrt, ist ihr gegenwärtiger Stand auf 51,500,000. Ueber die Hälfte der Bevölkerung gehört dem Lebensalter von 1-20 Jahren an. Rückwärts von den Altersstufen von 20-35 Jahren am meisten vermindert. Eine starke Abminderung beginnt bei den 50er Jahren. In 60 Jahre sind nur 957 Personen und über 100 Jahre 75 Personen alt.

Locales.
Breslau, den 31. Juli 1894.

Genossen und Genossinnen!
Agitirt für das am Sonntag, den 1. August in Oswig-Schwedenschanze stattfindende Volksfest.

Die Leichtfertigkeit der Arbeiter, mit welcher sie sich über alle Vorsichtsmaßregeln hinwegsetzen, findet die „Völkische Zeitung“ so erstaunlich, daß ihr „das beliebte Wort „Arbeiterrisiko“ fast unbrauchbar klingt“. Nun sind wir die Letzten, die den Arbeitern nicht die größte Vorsicht zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer gesunden Glieder empfehlen. Sollte nicht hier und da eine große Leichtfertigkeit vorkommen, so fragen wir nur, wer die Schuld daran hat. Die Arbeiter sind gerathen, bei ihrer Arbeit alle Vorsichtsmaßregeln außer Acht zu lassen, wenn sie auch oft, wo der Zwang nicht vorliegt, an die Vorsichtsmaßregeln nicht denken. Selbst wo Vorsichtsmaßregeln von dem Unternehmer angebracht sind, wird die Benutzung derselben nicht gern gesehen, wenn sie eine Verzögerung der Arbeit herbeiführt. Arbeiter, die gewissenhaft aufpassen, achten, daß alle vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln stets getroffen werden, können sicher sein, daß sie lange auf derselben Arbeitsstelle zu bleiben. Von den den unzähligen Vorschriften, für deren Uebertretung die Fabrik- oder Arbeitsordnungen Strafen vorsehen, wird es mit der Uebertretung der Vorsichtsmaßregeln am wenigsten genau genommen. Wenn der Unternehmer nur halb so scharf darauf achten würde, daß alle Sicherheitsmaßregeln streng durchgeführt werden, als sie darauf sehen, daß ihre Arbeiter ein rasches Bier trinken, dann würde man nicht mehr reden, mit der sie ihr Leben auf's Spiel setzen.

[Die Breslauer Pferde-Eisenbahn] soll nach gestern an der Börse eingelaufenen Nachrichten, im Monat Juli eine Mehreinnahme von ca. 45 bis 50,000 Mark zu verzeichnen haben. Das Plus ist auf Rechnung des während der Turnfesttage so außerordentlich gesteigerten Verkehrs zu setzen.
[Diebische Lehrsungen.] Der Juwelier G. auf der Neuen Taschenstraße ist während eines halben Jahres in außerordentlich raffinirter Weise von seinen Lehrsungen Seibt und Schumann, die beide noch im jugendlichem Alter stehen, bestohlen worden. Während der genannten Zeit haben beide ihrem Herrn goldene Uhren, Ketten, Armbänder, Ohrringe, Finger-

ringe, Granatcolliers und dergleichen mehr in überaus großer Zahl und in bedeutendem Werthe entwendet. Hauptsächlich war es Seibt, der die Diebstähle verübte, während Schumann den Verschleiß der gestohlenen Werthsachen besorgte. Wie raffinirt die beiden Burschen trotz ihres jugendlichen Alters hierbei vorgingen, erhellt am besten aus Folgendem: Seibt schrieb ein Mieths-Quittungsbuch, während Schumann seinem Vater einen Steuerzettel entwendete. Mit diesen beiden Schriftstücken begab sich dann Schumann in die verschiedensten Pfandleihgeschäfte, woselbst die gestohlenen Werthsachen verpfändet wurden. Um nun bei den Pfandleihern den Veracht nicht aufkommen zu lassen, daß die Werthsachen gestohlen sein könnten, hatten Seibt und Schumann dieselben als „gebraucht“ hergestellt. Zu diesem Zweck hatten sie z. B. bei Kettenarmbändern einzelne Glieder eingebrückt, bei glatten Goldsachen die Politur beschädigt u. s. w. Das auf so unrechtmäßige Weise erworbene Geld hatten die Burschen zum meisten in Restaurationen verbraucht. Wie viel den Burschen Geld anheimgefallen ist, geht am besten daraus hervor, daß dieselben z. B. für ein Granatcollier im Leihamt 35 Mark erhielten, von den anderen überaus zahlreichen Werthsachen gar nicht zu reden. Am 30. d. d. Mitts. Mittags wurden die beiden hoffnungsvollen Jünglinge verhaftet.

[Sommer-Theater.] Heute, Dienstag, verabschiedet sich Hermann Böttcher in der Titelrolle der Operette „Das Sonntagskind“, welche hierbei zum letzten Male aufgeführt wird. Director Witte-Wild hat nach den Donationen, die Herr Böttcher bei seinem Benefiz zu Theil wurden, nochmals versucht, auf Lösung des Böttcher'schen Contractes mit Director Blumenthal zu wirken, jedoch ohne Erfolg; Böttcher scheidet also mit dem heutigen Abend von Breslau. — Morgen findet die Premiere der Localposse „Breslauer Bilderbogen“ von unserem Landsmann L. Friderich zum Benefiz für Herrn Max Löwe statt, welcher eine bekannte Figur des älteren Breslau, den Hausfrier Rothschild, darstellen wird.

[Verbrannt.] Die Unsitte, Petroleum in das Feuer zu gießen, hat schon wieder ein Opfer gefordert. Die bei einem Kaufmann auf der Adalbertstraße in Diensten stehende Köchin Johanna Czaja goß am Sonnabend Abend auf das frisch angemachte Feuer etwas Petroleum, wobei die Flamme zurückschlug und die Kleidung des Mädchens in Brand setzte. Dasselbe lief in seiner Angst auf den Treppentritt, wo es zusammenbrach. Die alsbald benachrichtigte Feuerwehr legte dem mit Brandwunden bedeckten Mädchen Verbände an, worauf dasselbe nach dem Josephsstift geschafft wurde. Die Verunglückte soll noch am selben Abend gestorben sein.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 29 ten d. Mitts., Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten wurde in einer Kammer des ersten Stockes Werberstraße 37 Feuer entdeckt; auf nicht ermittelte Weise waren Kleidungsstücke an einem Rechen, ein Korb u. in Brand gerathen. Die Gefahr wurde noch vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt.

[Unglücksfälle.] Der Arbeiter Robert Ramig von hier kam durch Ausgleiten zu Fall und brach den rechten Fuß im Gelenk. — Der Schüler Johann Wildner wurde überfahren und erlitt eine Quetschung des rechten Fußes, sowie einen linksseitigen Schlüsselbeinbruch. — Ein Bauergutsbesitzer stürzte von einer Tanne und zog sich Rippenbrüche zu. — Beim Abladen von Balken fiel dem Knechte Gottlieb Matzbe ein solcher auf den Kopf, wodurch er eine Gehirnerschütterung erlitt. — Der Dienstknecht Johann Gebert aus Hermannsdorf kam zu Fall und schnitt sich an einer Senze den linken Arm bis auf den Knochen durch. — Ane diese Verunglückten fanden im hiesigen Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Auffinden eines Verletzten.] In der Nacht zum 30. d. Mitts. wurde auf der Palmstraße ein Mann aufgefunden, welcher aus mehreren Wunden blutete, und neben welchem ein mit Blut besetztes Tischmesser lag. Dem Verletzten wurden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Verbände angelegt.

[Wildbiere.] Der Fußgänger Walter aus Rosenhal traf dieser Tage auf einem Patrouillengange an der Oswiger Grenze zwei Männer, welche dort am Damme saßen und bemerkte bei ihnen, unter einem schwarzen Tuche verdeckt, eine geladene Flinte. Beide Männer ergriffen, als sie dieselbe entdeckt sahen, sofort die Flucht und es gelang ihnen beiden auch, zu entkommen. Zurückgelassen hatten sie u. a. einen Rod, unter welchem 4 Rehläufe und die Rehläufe lagen, während sich unter dem bereits erwähnten Tuche auch ein Rehrücken vorfand.

[Unterdrückung.] Am 25. d. Mitts. übergab ein Zimmermeister auf der Lohngrubenstraße dem bei

ihm beschäftigten Techniker Wilhelm Warschke 300 Mk. mit dem Auftrage, dieselben an bestimmte Adressen abzuliefern. W. ist diesem Auftrage nicht nachgekommen und seit dieser Zeit verschwunden, weshalb vermutet wird, daß er das Geld unterschlagen hat. W. ist 22 Jahre alt, barlos, hat braunes Haar, trägt Brille und war bei seinem Weggang mit braunem Anzug bekleidet.

[Diebstähle.] Am 25. d. Mitts., Nachmittags, wurde in der Trainirstraße der Velociped-Reisenbahn ein Herr ein Portemonnaie mit 16 Mk. und eine goldene Anker-Remontoiruhr mit goldener Kette gestohlen. An der Kette befand sich eine kleine silberne Münze, gez. E. N., ein Pöschel und ein Medaillon mit der Photographie einer Dame. — Einem Handelsmanne auf der Schweidnitzerstraße wurde ein Portemonnaie mit 16.80 Mk. Inhalt, eine Brieftasche mit 120 Briefmarken à 5 Pf. und verschiedene Utensilien gestohlen. Einer Dame auf der Berlinerstraße wurde aus ihrer mittelst Nachschlüssel geöffneten Wohnung aus einem Vertikow eine goldene französische Savonnetuhr (Nr. 35,866) mit Doppelpinsel, ohne Glas, entwendet. — Auf der Schweidnitzer Straße wurde einer Dame ein Portemonnaie mit 43 Mark Inhalt gestohlen.

[Diebstähle.] In der Zeit vom 11. bis 27. d. Mitts. ist in einer Wohnung auf der Palmstraße ein Einbruch verübt worden. Der Dieb hat vermittelst Nachschlüssels die Eingangsthüren geöffnet und dann in der Wohnung eine Cassette mit einem Stemm-eisen erbrochen, wobei ihm etwa 194 Mark anheimfielen. — Auf dem Festplatz wurde einem Studenten vom Wäldchen eine silberne Remontoiruhr mit kleiner silberner Kette und einem Commis vom Tauenzienplatz eine auf der Rückseite mit Emailverzierung versehen silberne Remontoiruhr mit Nickelkette gestohlen.

[Die Verabreichung eines Gelbbrief-Postheutels ist am Sonnabend auf dem Hauptpostamt 4 am Schlesischen Bahnhof festgesetzt worden. Die Siegel des Sammelkasses wurden unbeschädigt gefunden; als man aber den von der Strecke Mittelwalde-Breslau herrührenden Beutel herausnahm, entdeckte man, wie der „L.-V.“ mittheilt, daß derselbe von unberufener Hand durch einen geichicht an dem Verschlusssiegel ausgeführten Schnitt geöffnet war. Bei der weiteren Untersuchung stellte sich heraus, daß der aus mehreren, sehr werthvollen Gelbbriefen bestehende Inhalt des Beutels entwendet und, um eine vorzeitige Entdeckung des Diebstahls zu vermeiden, durch Zeitungspapier ersetzt war; der Verschluss des Beutels war insoweit wieder hergestellt, daß man die Öffnung auf den ersten Blick und namentlich bei schwacher Beleuchtung nicht leicht merken konnte. Der deklarirte Werth der gestohlenen Briefe ist ein sehr bedeutender. Das Hauptpostamt benachrichtigte auf schnellste die Oberpostdirection, welche nun sofort umfassende Recherchen nach dem Diebe anstellte, die jedoch vorläufig noch ohne Erfolg waren.

[Polizeiliche Meldungen.] Gestohlen: einem Kaufmann aus Warchau ein Hundertmarkschein, einem Schlosser auf der Uferstraße ein Carton mit Medaillen und Correspondenzkarten. — Abhanden gekommen: eine goldene Damenuhr mit Drydkette, eine silberne Remontoiruhr, ein goldenes Armband, ein Portemonnaie mit 46 Mk., ein brauner Umhängefrazen und ein dunkelblaues Taillenuch.

An die Bureauangestellten Breslaus.
Collegen!

Ueberall wohin man sieht, rüsten sich die Berufe, um sich durch Bildung von Gewerkschaften bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Von den überaus traurigen Verhältnissen in unserem Berufe geben die in den capitalistischen Zeitungen enthaltenen Inserate nach Schreibern ein genügendes Beispiel ohne jedoch für die Besserung der Verhältnisse einzutreten. Nicht nur, daß wir vor den übrigen Arbeitern wie Schlossern, Maurern u. s. w. stets mit den, dem Berufe entsprechend verlangten Kleidern versehen sein müssen, so sind auch noch andere Bedürfnisse vorhanden, welche wir bei der täglich 10- und mehrstündigen ohne Frühstück und Vesperpause, die es garnicht giebt, dauernden Arbeitszeit, in ungehinderter Haltung und bei dem horrenden Lohne von 30 bis 50 Mark monatlich zu bewältigen haben. Daß hiermit ein, jedem Arbeiter zukommender Lebensunterhalt zu führen ist, wird wohl Niemand behaupten wollen.

Darum auf, Kollegen, treten wir zusammen und erkämpfen wir uns bessere Verhältnisse, damit jeder ein menschenwürdiges Dasein zu führen im Stande ist. Berlin ist diesem Auftrage bereits vor 2 Jahren gefolgt und eine ganze Anzahl Collegen hat sich dieser

Gewerkschaft angeschlossen. Darum auch ihr, die Kollegen Breslauer, deren viele von Euch hoffentlich mit zur Wahl der Abgeordneten zum Reichstage beigetragen haben werden, schließt Euch zusammen, gründet eine Gewerkschaft damit die Maßnahmen derselben recht bald ihrer Verwirklichung entgegensehen, die Erfolge jedem Kollegen recht bald zu Gute kommen können. Die Sympathie der anderen Gewerkschaften wird auch mit Euch sein.

Nähere Auskunft über Gründung etc. erteilt gern Mit collegialischem Grusse
H. Dölling,
Berlin N., Brunnenstraße 187.

Verrein Gewerkschaftscartell.

In der letzten mit besuchter Mitglieber-Versammlung wurde zunächst über den Lithographenstreik bei Mamlak u. Herde verhandelt und nach eingehender Discussion beschlossen, 20 Mark als Unterstützung Seitens des Cartells den Streikenden zu übersenden. Im Uebrigen wurden die Delegierten verpflichtet, in ihren Gewerkschaften für thätige, schnelle Unterstützung der Ausständigen zu sorgen. Gelder sind zu richten an Kasio, Sankowstraße 21. — Hinsichtlich der Stellung des Cartells zu Streiks überhaupt wurde ein seiner Zeit gefasster Beschluß beibehalten erneuert, wonach den Delegierten im Allgemeinen zur Pflicht gemacht wird, bei Streiks, die vom Cartell bekannt gegeben werden, sofort und energisch in ihren Gewerkschaften die Agitation für die Unterstützung der Ausständigen zu betreiben. — Der Vorsitzende verlas hierauf die nach § 2 Absatz e) ausstehenden Mitglieder. Nachdem wurden noch Ergänzungswahlen des Vorstandes und der Beschwerdecommission vorgenommen.

Schlesien.

Provinzielle Rundschau.

Es wird weiter verheißt. In den Tagen vom 30. Juli bis 4. August kommen in Oberschlesien auf 14 Amtsgerichten wieder 18 kleine Grundbesitzer zur Zwangsversteigerung.

Bauern, geht Acht! So mahnt die „Neuhäuser Zeitung“ in ihrer Nummer 170. Und warum mahnt sie? Nun, man hatte eines schönen Morgens gemerkt, daß — man erwidert nicht — socialistische Flugblätter geflogen waren. Der geistige Leiter der „Neuh. Ztg.“, als ihm das Ereignis bekannt wurde, flüchtete sich in die Stille, daß es wohl klang, und der Gedanke war gefaßt — ein Leitartikel sollte als Gegenmittel wirken. — Es war eine geraume Zeit vergangen, der spiritus rector wachte sich den Schweiß aus dem Stirn, härtete sich durch einen frischen Tanz — das Werk war vollbracht! Nach kurzer Einleitung berichtet der leitende Artikel des genannten Blattes, daß die heftigsten Flugblätter, wie alle socialistischen, literarischen Erzeugnisse, „das Strahlende Schwärzen und das Erhabene in den Staub sieben“. Der Leitartikel hielt ferner die Gelegenheit, Reclame für sein Blatt zu machen für vorhanden und im Bräutertiefster Uebereinstimmung rief er: „Wir dürfen nur bitten, daß es jeder anderer Leser als seine Ehrenpflicht gegenüber der von uns vertretenen, einzig wahren socialen Richtung“ betrachten, für weitere Verbreitung der „Neuhäuser Zeitung“ und Unterstützung derselben durch neue Abonnenten, durch Anzeigen und andere Druckarbeiten zu sorgen. Darnach gebietet solche Flugblätter den Wunden.“ Gemäß, solche Flugblätter gehören den Wunden, wenn der Geschichtsinteressierte dieses Blattes nicht Schaden erwachen soll. Und wo hätte die schwarze Sonne je einmal ihre Wandlung nicht der richtigen Richtung gehabt? — „Jene, welche solche Flugblätter liefern“ freilich die Reichthümer Reichthümer weiter; — ihr Vornehm und Arbeiter, habet ihr am Glanzen.“ So wie ihr den Socialdemokratischen Kurs Hand reicht, habt ihr eure Religion verstanden. Mit ihr nehmen die socialen Wandlungen gleich als euer Glück. — Dies sind so die Tugenden des heftigsten Artikels; aus ihnen möge der Leser ersehen, daß über Geißel derselben erregt und daß es notwendig dem verlogenen Nachweiser Bedeutung verschaffen sich, wollten wir mit weiter mit ihm befehlen.

Ein Streik der Schlinge hätte zu der Seitenhaken geführt; — dem Hände, behalt und plage einen solchen widerwärtigen Schlingens und des Fleiß, was ihn zu seinen Schlingen zu Seite steht, wird sich wenig lohnen. Nun muß es aber sogar das fremde Meißel erlösen, daß „Eifer“ für die. Natürlich wird die

Ursache dazu echt bürgerlich barge stellt. So läßt sich ein solches Blatt aus Reife Folgendes berichten:

„Ein hiesiger Malermeister hatte seinen Lehrlingen ein für allemal den Auftrag erteilt, sich um 9 1/4 Uhr das zweite Frühstück von der Meisterin geben zu lassen. Entgegen dieser strikten Anweisung kam es wiederholt vor, daß die Lehrlinge aus Nachlässigkeit damit bis 10 Uhr warteten. Die unliebsame Folge des späten Frühstücks war regelmäßig, daß den Herren Lehrlingen wegen Mangel an Appetit das Mittagessen nicht recht schmecken wollte. Als die 2. Brünne sich fürstlich gar bis 1/11 Uhr früh das Frühstück noch nicht geholt hatten, bestimmte der Meister, daß ihnen wegen der vorgerückten Zeit an jenem Tage überhaupt kein Frühstück mehr verabfolgt werden sollte. Dieser prompt ausgeführte Befehl hatte eine unerwartete Wirkung. Die Lehrlinge schürten alle zusammen ihr Bündel, verließen ohne ein Wort zu sagen die Arbeitsstätte und traten in einen Streik ein, der kein Ende noch nicht erreicht hat, da sie sich beharrlich weigern, bei ihrem Meister die Arbeit wieder aufzunehmen. Man sieht in dem neuesten Streik der Stadt der weiteren Entwicklung der Dinge mit dem höchsten Interesse entgegen.“

Die angeführte Ursache des Streiks ist demnach zu klarem Natur von Menschen zu erorden. Selbverständlich stellt sich bei jedem Streik, namentlich bei Schlingern der Dummheit am meisten, so bei Erwerbungen ein, und es ist gewöhnlich, wenn man sich selbst verhalten will, den letzten die Lehrlinge immer haben. Ich will mit Nachdruck nicht das Frühstück anheißeln und dem Streik in Mittag freien Raum mehr geben. Wenn man aber die die einmütige Entscheidung des Streiks vom Streik verleiht haben. Man wird sich bei der Mittelklasse annehmen und man wird sich in der Uebereinstimmung kommen daß die Meister des Streiks in Bezug auf die Streikführer in der Stadt nicht anders ist. Jeder ist mit der Zeit der Streik zu erorden, weshalb den meisten Streikführer mit zu berichten nicht in der Lage sind. Doch es sehr nicht, wo von bürgerlicher Seite her, die, dürfte wohl kaum einem vernünftigen Menschen Zweifel bestehen.

Die Angelegenheit des Streiks ist demnach zu klarem Natur von Menschen zu erorden. Selbverständlich stellt sich bei jedem Streik, namentlich bei Schlingern der Dummheit am meisten, so bei Erwerbungen ein, und es ist gewöhnlich, wenn man sich selbst verhalten will, den letzten die Lehrlinge immer haben. Ich will mit Nachdruck nicht das Frühstück anheißeln und dem Streik in Mittag freien Raum mehr geben. Wenn man aber die die einmütige Entscheidung des Streiks vom Streik verleiht haben. Man wird sich bei der Mittelklasse annehmen und man wird sich in der Uebereinstimmung kommen daß die Meister des Streiks in Bezug auf die Streikführer in der Stadt nicht anders ist. Jeder ist mit der Zeit der Streik zu erorden, weshalb den meisten Streikführer mit zu berichten nicht in der Lage sind. Doch es sehr nicht, wo von bürgerlicher Seite her, die, dürfte wohl kaum einem vernünftigen Menschen Zweifel bestehen.

Die Angelegenheit des Streiks ist demnach zu klarem Natur von Menschen zu erorden. Selbverständlich stellt sich bei jedem Streik, namentlich bei Schlingern der Dummheit am meisten, so bei Erwerbungen ein, und es ist gewöhnlich, wenn man sich selbst verhalten will, den letzten die Lehrlinge immer haben. Ich will mit Nachdruck nicht das Frühstück anheißeln und dem Streik in Mittag freien Raum mehr geben. Wenn man aber die die einmütige Entscheidung des Streiks vom Streik verleiht haben. Man wird sich bei der Mittelklasse annehmen und man wird sich in der Uebereinstimmung kommen daß die Meister des Streiks in Bezug auf die Streikführer in der Stadt nicht anders ist. Jeder ist mit der Zeit der Streik zu erorden, weshalb den meisten Streikführer mit zu berichten nicht in der Lage sind. Doch es sehr nicht, wo von bürgerlicher Seite her, die, dürfte wohl kaum einem vernünftigen Menschen Zweifel bestehen.

Die Angelegenheit des Streiks ist demnach zu klarem Natur von Menschen zu erorden. Selbverständlich stellt sich bei jedem Streik, namentlich bei Schlingern der Dummheit am meisten, so bei Erwerbungen ein, und es ist gewöhnlich, wenn man sich selbst verhalten will, den letzten die Lehrlinge immer haben. Ich will mit Nachdruck nicht das Frühstück anheißeln und dem Streik in Mittag freien Raum mehr geben. Wenn man aber die die einmütige Entscheidung des Streiks vom Streik verleiht haben. Man wird sich bei der Mittelklasse annehmen und man wird sich in der Uebereinstimmung kommen daß die Meister des Streiks in Bezug auf die Streikführer in der Stadt nicht anders ist. Jeder ist mit der Zeit der Streik zu erorden, weshalb den meisten Streikführer mit zu berichten nicht in der Lage sind. Doch es sehr nicht, wo von bürgerlicher Seite her, die, dürfte wohl kaum einem vernünftigen Menschen Zweifel bestehen.

grube hinaufgestiegen. Der Hieb schwindet oben; die Daumen stellenweise bis fast unter die Arme im hohen Grade Traute gehen, was in Frauenkleidung eben so erschwert wie das nachher unternommene Hinaufklettern am Gwischen den beiden Schneesgruben. Den müthigen Steigerinnen haben je weiter hinauf immer mehr die Hänge geklopft, als sie an dem schwindelerregenden, steilabströmenden Schneesgrube, der nur mit Händen und Füßen zu erklimmen ist, sich förmlich zwischen Himmel und Erde sahen. Die Anzahl Touristen oben bei der Baude haben mit gespannter Blide die müthige Kletterer verfolgt und die Steigerinnen bei glücklicher Ankunft mit vielstimmigem Brauise begrüßt. Von der nervenangreifenden Arbeit haben mehrere sich sehr bald erholt, während zwei Herren, die einem Führer dieselbe Kletterei verübten, vor Erschöpfung bald tot sich sofort zu Best legten.

Reise. Vom 21. Juli bis 28. Juli wurde die Tage der 21 Jahre alte Sohn des Bauergutsbesizers in Reims, Kreis Reims, während er auf dem Felde arbeitete, der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Brand. 29. Juli. Brandstiftung durch Sonne. Einen Beweis für die ganz enorme Hitze, welche am Dienstag herrschte, giebt auch die Thatsache, daß in der Schaufel einer Speereisengießerei auf der Wühlstraße welches der Mittagsonne ausgesetzt ist, mehrere der gelegten Streichholzboxen-Pakete in Brand geriethen. Der Feuer wurde bald bemerkt und größerem Schaden abgewartet. Ein Vorentscheid — — schreite ein.

Verurteilung. Gerichtspräsident Grande von Koblentz wurde wegen Unterschlagung und Untreue am 28. Juli in dem hiesigen Concurs zu Pöschwitz sowie wegen unges. begangen an dem Secretär Clemens zu Koblentz zu 18 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Verurtheilte weigerte sich bei dem Urtheil.

Arbeiterfrage. Vom Eisenbahn-Überfahren wurde der Bahnarbeiter Dabel. Man hat den selben gestern Nacht in dem hiesigen Bahnhof auf der Eisenbahnstraße. Müge und Loterie lagen eine Strecke vom Bergungsläden entfernt. Man schaffte den Bergungsläden im Krankenhaus Verpflegung in Bittchen, wo ihm ein Anamnese wurde. Die Verletzungen des Dabel sind demnach schwere, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Katzenstich. Gestrichelt. Der circa zwanzig Jahre alte August Giesla aus Klein-Dombrowka, Kreis Ratiboritz wollte den Holzschäufel der Abendsterngrube besichtigen. Nachdem er den Bretterverriegelung entfernt hatte, stieg er den Schacht ohne indeß wieder zurückzukehren. Die Entdeckungsgreife hat seinen Tod in Folge Einatmung von Gasen zur Folge.

Bergarbeiter-Versammlung. Vorübergehend tagte unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme der Bergarbeiter von den fiscalischen Gruben am 27. Juli eine Gewerkschaftsversammlung der Grubenarbeiter. Die Versammlung referirte in zweifelhafter Rede über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und forderte zum Beitritt in den Verband der Berg- und Hüttenarbeiter auf. Die Ausführungen des Redners wurden oftmals von dem Beifall der Versammlung unterbrochen.

Aus den Nachbarprovinzen.

Gezetzfall. 28. Juli. Schwere Unglücksfälle. Der 12jährige Diensthunge Hugo Kugussek, welcher bei dem Gärtnereiben-Pfleger August Stamm hieselbst bedienstet ist, sollte gestern Nachmittag bei im Garten graubende Pferd seines Dienstherrn in den Zaun bringen. Als er nun sehr lange ausblieb, sah man nach ihm und mer nicht wenig erschrocken, den Knaben bewußtlos aus einer großen klaffenden Wunde am Kopfe blutend, in den Garten verquerten. Jedenfalls hatte den Bedauernsmerkmale das Pferd geschlagen. Der Schlag muß mit großer Behemung geschlehen sein. Denn die ärztliche Untersuchung stellte einen Schädelbruch und schwere Gehirn-Erweiterung fest. Der Bergungsläden, dessen Eltern in Neustadt wohnhaft sind, wurde sofort in das Johanniter-Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Aus Löhren.

dem Oberbode der staatsrechtlichen Krautjunker und Doherrgrafen, produziert die „Königsberger Volks-Zeitung“ ein schönes Stimmbild. Das genannte Blatt schreibt: Ist genug Latten wir und werden wir noch Gelegenheit haben über die elenden und jammervollen Zustände, in denen sich unsere ländlichen Arbeiter befinden, zu berichten. Besonders hier in Löhren haben die Landproletarier oft unter der Noth und Mangelhaftigkeit der Agrarier, ihrer Ausbeutung zu leiden. Dem Eindringen des Socialismus setzt bis jetzt das Junkerthum einen verzweifelten Widerstand entgegen, wobei die Behörden vom Gensdarm bis zum Landrath hinauf kräftig mithelfen, um wehe das Krautwirth, der seinen Social zur Verjüngung hergiebt. Aber auch Wabrungen unserer Genossen dort werden uns abgetrieben, wie folgender Fall zeigt. Der einiger Zeit brachten wir den landräthlichen Bescheid betreffs der in Prosdorf aufgelösten Versammlung. Als gesundheitspolizeilichen Rücksicht darf in der Wohnung unserer heutigen Genossen keine Versammlung abgehalten werden. Nun, wir haben nichts dagegen, daß auf die Gesundheit der Bevölkerung Rücksicht genommen wird, im Gegentheil, es ist die Pflicht der Gesellschaft, die Gesundheit zu fördern, aber man thue das nicht nur da, wo Arbeiter zusammenkommen, um über die Festigung ihrer elenden Lage zu berathen, sondern überall auch da, wo es sich um ihre Wohnungen selbst handelt. Wir sind nun heute

der Sage, einen drastischen Fall anzuführen, der für sich selbst spricht.

Zwei Kilometer von Bierbruderkrug, am Gaff, befindet sich das dem Herrn Bartel gehörige adeliche Gut Margen. Hier am Strande steht ein Haus, welches den Namen Pöskiten führt und von Arbeiterfamilien bewohnt ist. In diesem Hause befindet sich auch eine Armenstube, die ein Bild des Jammers und des Elends darstellt, wie es sich erlich Jemand denken kann. In einer kleinen einseitigen Stube mit zwei kleinen Kammern wohnen fünf Familien mit insgesamt elf Personen, die, da sie fast meiste theils arbeitsunfähig sind, sich vom Beerenjuchen ernähren müssen. In der Stube wird nicht nur geschlafen, sondern auch gekocht, gewaschen u. s. w. Eine pestilenzartige Luft herrscht in die em „Fühl“ und muß es als ein wahres Wunder ansehen werden, daß die Jassen noch nicht von einer Seuche wegerafft wurden. Wo bleiben hier die gesundheit-polizeilichen Rücksichten? Die erglisch-n Armenhausbasillen können nicht schlechter gewesen sein. Unter den Insassen befindet sich auch eine 76jährige erblindete Frau mit ihrer Tochter, die über ein halbes Men heralter auf dem Gute gearbeitet hat, für diese zahlt der Guts herr monatlich sechs Mark und täglich einen Liter Milch. Wie sie eibr erzähre, ist Fe von allem Wissen bnd geworden. Die Frau hat einen ander warts wohnenden Sohn, der jetzt vom Herrn verklagt werden soll, die Unterützung zu zahlen, denn der Herr will nichts mehr geben. Eine andere Familie der Armenstube besteht aus einem jungen Mädchen mit ihrem Kinde und ihrer alten Mutter. Da das dre Monate alte Kind doch gepflegt werden muß, kann nur eine von beiden arbeiten oder Beeren leien. Vor circa 14 Tagen ging das Mädchen aus der Stube nach dem Gaff zu und begegnete hier i dem Guts herrn. Der Guts herr fragte sie: Willst Du in die Arbeit kommen? worauf sie erwiderte, daß, wenn ihr der „gnädige Herr“ achtzig Pfennige und einen Liter Milch geben wolle, sie gerne ardaten werde. Soiche Dreistigkeit mußte natürlich geföhnt werden. Der „Gutrr“ schlug dem Mädchen an die Ohren und als es davon laufen wollte, mit dem Krüdstock über ten Rücken. Das Mädchen mußte wohl darauf hingewiesen haben, daß sie ein Kind zu ernähren habe, denn es stelen auch die sehr liebenswürdigen Worte: Du alte Hure, was geht mich Dein Hurenbalg an. Als sie sa,te, sie habe für ihr Kind noch nichts verlangt, bekam sie noch ein Paar hinter die Ohren. Inzwischen wurde die Mutter herbeigeholt, doch als diese sich über die Mißhandlung ihrer Tochter beklagte, packte ne der gnädige Herr beim Genick, schüttelte die alte Frau und warf sie zu Boden. Acht Tage hat die Frau krank gelegen, le der sind die Leute so arm, daß sie keinen Arzt holen konnten.

In einem Instmannshause wohnen unter anderen in einer Stube mit Lehmboden und einer kleinen Kammer auch drei Familien. Auch so eine Art Armenstube. Die eine Familie davon ist eine ca. 32jährige Frau mit ihrer alten Mutter. Im Winter bekommt sie 50 Pfg., im Sommer 80 Pfg. pro Tag Lohn, aber kein Deputat, dafür muß sie ihre alte Mutter miternähren, deren einzige Einnahmequelle darin besteht, Blaubeeren zu suchen und verkaufen, eine Arbeit, die nicht nur sehr mühselig ist, sondern auch sehr wenig einbringt. — Aber noch eins: Kann man von Leuten, die in so grauenhaften Zuständen leben Moral und Bildung, ja, Achtung vor dem Gesetze verlangen? Begeh-n solche Leute, die von der Verzweiflung erfaßt, mal ein Verbrechen, dann schreit man Mordio und Jeter über die verderbte Menschheit. — Wir aber werden unentwegt alle uns zur Kenntniß gelangenden Fälle von junckerlicher Rohheit und Frechheit in der Presse bloßstellen; mögen sich die Herren mit ihnen auch Herr Bartel, in ihrem Heroismus sonnen, das bringt aber doch so leicht kein anständiger Mensch zu Stande, ein w-hrloses Mädchen zu schlagen und eine alte kranke Frau zu Boden zu schleudern.

Aber auch hier im Osten ergreift der Socialismus bereits die Herzen der Landbevölkerung und nicht lange wird es dauern, und die Krautjunker werden sich hüten, Rohheiten, wie uns vorstehende Fälle zeigen, zu verüben.“

Gerichtliches.

Leipzig, 28. Juli.

Wegen Verbrechen im Amte hatte sich am 27ten Juli der Gastwirth und Gemeindevorsteher B. aus Gersdorf, Kreis Sagan, vor der Strafkammer in Glogau zu verantworten. B. sollte, wie bereits früher berichtet, in Ausübung seines Amtes vorzüglich eine Körperverletzung begangen und in einer Untersuchung Zwangs-

mittel angewandt haben, um ein Geständ-nis zu erpressen. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Im October 1892 war der zehnährige Knabe Krug in Gersdorf in Verdacht gerathen, einer in demselben Hause wohnenden Dienstmagd 15 Mark gestohlen zu haben. Hierauf begab sich der Dienstherr der letzteren am 18. October zu dem Angeklagten B., damit dieser in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher den Knaben verhöre. B. verweigerte das Verhör, da die Angelegenheit für ihn keine amtliche Sache sei, und verwies den Dienstgeber an den Amtsvorsteher. Dieser wiederum lehnte es ab, den Krug, der noch nicht strafmündig sei, zu verhören, und überließ die Sache dem Gemeindevorsteher. Der Kläger begab sich daher wiederum zum Angeklagten, und dieser ließ den Knaben nunmehr zu sich kommen, um ihn zu verhören. Hierbei soll nun B. den Knaben, der den Diebstahl bestritt, wiederholt vorsätzlich mißhandelt und durch Drohungen und Einsperren im Gemeindehause ein Verständniß zu erpressen versucht haben. Die erste Verhandlung fand im Juni v. J. vor der Strafkammer in Sagan statt. Hier wurde B. von der Beschuldigung, Zwangsmittel angewandt zu haben freigesprochen, da der Angeklagte das Verhör nicht als eine Untersuchung im Sinne des § 343 Str.-G.-B. gehalten habe. Dieses Erkenntniß wurde auf Revision der Staatsanwaltschaft durch Urtheil des Reichsgerichts aufgehoben. Es kam zu einer zweiten Verhandlung in Sagan. Dem Angeklagten wurde wegen Mißhandlung in seinem Amte eine Geldbuße auferlegt. Auf abermalige Revision der Staatsanwaltschaft wurde die Sache durch Reichsgerichts-Entscheidung zur nochmaligen Verhandlung der Strafkammer zu Glogau überwiesen. Auch die heutige Strafkammer hielt auf Grund der Peweisaufnahme nicht für erwiesen, daß der Angeklagte wirklich die Absicht gehabt habe, ein Geständniß durch Zwangsmittel zu erpressen, sondern hielt es für möglich, daß die angewandten Mittel nur Aeußerungen des Aergers darüber, daß der Junge ihm so viel zu schaden machte, gewesen seien. Der Gerichtshof verurtheilte deshalb den Angeklagten ebenfalls nur wegen Mißhandlung des Knabens zu einer Geldstrafe von 300 Mark eventuell 60 Tagen Gefängniß.

Milchverdünnung. Mehrere Bauernhofbesitzer in R., unter ihnen die Bauernhofbesitzer Ernst Filtter hatten mit dem bekannten Milchgeschäft Bolle in Berlin einen Milchlieferungsvertrag geschlossen. Nach diesem mußte die Milch mindestens 3 pCt. Fettgehalt haben. Sie wurde von den Besitzern an den Restaurateur Gottlieb Filtter geliefert, der sie zu kühlen und dann nach Berlin zu senden hatte. Selbstverständlich wurde die Milch jedes Besitzers erst in besondere Gefäße gegossen, ehe sie in die Kühlgeräthe kommen, schon deshalb, um die Quantität zu messen. Bolle schickte zur Sichertheit des Desteren einen Controleur nach R., der Milchproben an das Laboratorium seines Principals zu schicken hatte. Dieser Controleur nahm eines Tages in der Behausung des Ernst Filtter eine Stallprobe von der Milch, welche nach der chemischen Untersuchung eine vollkommen normale und vertragsmäßige Beschaffenheit ergab. Sonderbarer Weise zeigte aber die Hausprobe derselben Milch eine wesentliche Verdünnung durch Wasser. Es fragte sich nun, wer das Wasser in die Milch gethan haben könnte. Anecht und Dienstmädchen des Ernst F. verneinten unter Eid ihre Schuld; die Ehefrau war bettlägerig und die Kinder noch klein. Es blieb nichts anderes übrig, als daß Filtter selbst der Thäter gewesen sein mußte. Der Verdacht wurde durch die Art und Weise der Verteidigung des F. noch derartig bestärkt, daß er wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelegesetz und wegen Betruges zu zwei Wochen Gefängniß und einer Geldstrafe von 500 Mark eventuell weiteren 30 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. — In der Revision rügte der Angeklagte Verletzung des processualen Rechts durch Nichtvertheidigung zweier Zeugen. Ferner behauptete er, daß § 43 Strafgesetzbuches hätte angewendet werden müssen, weil es sich nur um versuchten Betrug gehandelt habe; denn die Vermögensschädigung des Bolle sei noch nicht eingetreten gewesen, da die Milch noch nicht bezahlt war. — Das Reichsgericht erkannte indeß gemäß dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision. Die processuale Rüge sei unbegründet, da die fraglichen Zeugen Verwandte des Angeklagten seien. Was die materielle Rüge anlangt, so würde man, selbst wenn die Annahme eines vollendeten Betruges rechtsirrtümlich sein sollte, doch zu derselben Strafe gekommen sein; denn die Vorschrift des § 44 Str.-G.-B. sei keine obligatorische dahingehend, daß für den concreten Fall bei der Strafzumessung heruntergegangen werden müsse, sie ordne vielmehr nur an, daß nicht auf das höchste Strafmaß erkannt werden dürfe. Die Feststellung des Urtheils lasse aber erkennen, daß ohne Rechtsirrtum vollendeter Betrug angenommen worden sei.

Vergehen gegen § 270 des Preussischen Strafgesetzbuches. Eine gewisse Frau H. war schon seit mehreren Jahren mit dem Concipienten Louis Heinrich in Dels bekannt, den sie sehr oft um Rechtsrath anging. Bei einer gerichtlichen Zwangsversteigerung, an der sie interessirt war, bat sie Heinrich, an ihrer Stelle zu bieten und gab ihm Vollmacht, ein Gebot bis 1500 Thalern zu machen. Sie übergab ihm auch eine bestimmte Summe zur Cautionsstellung. Als in dem Termin zum Bieten aufgefördert wurde, traten nur Heinrich und das Reimannsche Ehepaar auf. Als die beiden Parteien eine Weile geboten hatten, ließ Heinrich den Reimann an und stützte ihm zu: Wir werden uns doch nicht überbieten, geben Sie mir 50 Mark und ich überlasse Ih. n alles. Reimann ging darauf nicht ein, H. bot 4650 Mark und entfernte sich aus dem Zimmer. Er begegnete hierbei einem gewissen Rühlstedt, den er bat, er möge doch dem Reimann sagen, wenn er 25 Mark bekomme, werde er nicht weiter bieten. Rühl R. redete Herrn Gemanne zu, darauf eingegangen; wir haben schon so manches Geld weggeschmissen, gab ihm das! meinte sie. Reimann konnte nicht widerstehen wie einstmal Adam seiner Eva, bis in den letzten Augen und gab Rühlstedt die verlangten 25 Mark, der sie wiederum an Heinrich abführte. Dieser sah und hörte alles, wie das Urtheil feststellte und gab kein Gebot mehr ab. Das Reimannsche Ehepaar, Rühlstedt und Heinrich wurden wegen Vergehens gegen § 270 des Preussischen Strafgesetzbuches

angeklagt und vom Landgericht in Dels verurtheilt, ein Paragraph, der nach dem Einführungsgezet vom 31. Mat 1870 (§ 2) in Kraft geblieben, da dessen Materie nicht Gegenstand des deutschen Reichsstrafgesetzbuches ist. Heinrich, der allein Revision mit materieller Rüge einlegte, wurde wegen Anstiftung zu jenem Vergehen zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Revision wurde gemäß dem Antrage des Reichsanwalts als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 30. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Dr. jur. Karl Reichmann, evang., Nieder-Bögnitz, und Elisabeth Einkenell, evang., Nicolaitadtgraben 8. — Seifenfabrikant und Hausbesitzer Georg Weidlich, kath., Brieg, und Bertha Böhm, evang., Neumarkt 7. — II. Kaufmann Paul Hanstein, kath., Zwingerstraße 4, und Ida Feuerstein, evang., Ohlauufer 23. — Tischler Friedrich Schöbel, evang., Leichstraße 26, und Martha Drobig, kath., Bismarckstraße 7. — Ausschänker Wilhelm Tschöpe, kath., Reinerz, und Ida Fehner, ref., Mendorfstraße 88. — Wagenschreiber Alfred Maczowsky, ev., Reichstraße 3, und Martha Daun, evang., hier. — Tischler Paul Milde, kath., Pöschstraße 26, und Maria Erbelt, kath., hier. — Haushalter Ernst Hirsch, evang., Weissenburgerstr. 5, und Maria Rudy, kath., daselbst. — Particularier Gottlieb Galinsky, evang., Ostrowine, und verw. Hentschel, Emma geb. Hoffmann, kath., Hirschstraße 22. — Schiffer Reinhold Gebauer, evang., Uferstraße 32, und Clara Wäder, geborene Kefler, kath., daselbst. — Kgl. Eisenbahn-Station-Assistent Maximilian Bischof-Phillip, evang., Bornersstraße 28, und Helene Schaffer, evang., Jürkenstraße 20. — Schuhmacher Franz Sobolofski, kath., Oberstraße 8, und Alwine Krause, kath., Paulinenstraße 5a.

Ehehliche Tungen. I. Schneider Josef Fleischer, kath., mit Victoria Joseph, kath., hier. — Haushalter Herm. Sprung, evg., mit Rosina Krause, evang., hier. — Schmied Gottfried Gonsior, evang., mit Bertha Zedler, evang., hier. — Schneider Thomas Stanislawski, kath., mit Paul. Stephan, ev., hier. — Schlosser Gustav Bartsch, evang., mit Martha Deutscher, kath., hier. — II. Interim. Schuhmann Paul Marx, kath., mit Marie Hfzot, kath., hier. — Arbeiter Hermann Schnorr, ev., hier, mit Anna Schöps, evang., zu Groß-Mochbern. — Steuer-Einnehmer Karl August Ferdinand, evang., mit Johanna Pauline Mandel, evang., zu Ganth. — III. Stations-Assistent Eugen Kuron, kath., mit Alwine Ojmann, kath., hier. — Tischler Gustav Rietich, evang., mit Clara Brudsch, ev., hier. — Uhrmacher Paul Feige, evang., mit Margarethe Knorr, ev., hier. — Arbeiter Josef Kellert, evang., mit Louise Kunert, ev., hier.

Geburten. I. Gasanthaltsarbeiter August Fronzle, ev., S. — Rutscher August Klingberg, ev., S. — Rutscher August Schönfelder, ev., S. — Schuhmachermeister Wilhelm Frühert, evang., S. u. T. (Zwillinger). — Friseur Robert Jeynmeiel, kath., T. — Hilfsbremser Ernst Rietle, ev., T. — Schuhmacher Gustav Schwarzer, ev., T. — Ladirer Adolf Zingler, kath., T. — Arbeiter Karl Rother, kath., S. — Drechsler Esker Thiel, ev., S. — II. Lithograph Georg Schönbach, ev., S. — Schmied Josef Dietrich, kath., T. — Arbeiter Josef Madnikiewicz, kath., S. — Putzmacher Vincenzo Casonato, kath., T. — Kaufmann Karl Fleischer, ev., T. — Kgl. Major Hermann Roth, kath., T. — Maurer Wilhelm Herrmann, evang., T. — Uhrmacher Maximilian Rebus, ev., S. — Sattler Felix Marchwiski, kath., S. — Kürchner Johann Thalheuser, altluth., T. — Buchdrucker Ernst Wildner, kath., S. — Sandhändler Ernst Erste, ev., T. — Arbeiter Paul Berger, ev., T. — Wurfabrikant August Günde, ev., T. — Schiffer Oscar Schneider, ev., S.

Todesfälle. I. Rechtsanwalt Franz Werner, 39 J. — Fröh. Dienstmann Hermann Deich, 65 J. — Erich, S. des Rothmachers Paul Dzun, 9 M. — Schneiderfrau Agnes Sauer, geb. Raps, 26 J. — Tischler Franz Hentschel, 33 J. — Arbeiter Adolf Bischof, 18 J. — Sattler Wilh. Sabisch, 49 J. — Paul, S. des Schlossers Paul Rache, 4 Tage. — Gertrud, T. des Arbeiters Max Berger, 8 M. — Früherer Arbeiter Reinhold Koch, 42 J. — II. Curt, S. des Fleischermeisters Karl Feilbauer, 7 M. — Guitan, S. des Rutschers Heinrich Walter, 1 Mon. — Martha, T. des Tischlers Paul Fritsch, 18 T. — Marie, T. des Arbeiters Hermann Bartsch, 9 J. 10 M. — Richard, S. des Arbeiters Paul Neumann, 11 M. — Arthur, S. des Arbeiters Gottlieb Parnog, 7 T. — Fröh. Schuhmacher Wilhelm Fritsch, 55 J. — Martha, T. des Weichenstellers Albert Rother, 10 M. — Tischlerfrau Bertha Schöps, geborene Strauc, 46 J. — Marie, T. des Schlossers Augustin Rube, 1 Mon. — Kaufmann Julius Scherbel, 43 J. — Richard, S. des Ladirers Wilhelm Hader, 13 Tage. — Paul, S. des Schmieds Paul Kraft, 1 J. — Bernhard, S. des Drochsendenizers Gottlieb Rachte, 6 M. — Bruno, S. des Handelsmannes Karl Kowdel, 3 M. — Schlosserfrau Auguste Reichle, geb. Broo, 21 J. — Arthur, S. des Schriftsetzers Richard Geier, 2 M. — Georg, S. des Magistral-Bureau-Hilfsarbeiters Georg Bitterling, 3 J. — Redner Anton Wurf, 37 J.

Breslau, 29. Juli. (Breslauer Neßmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 22,50 bis 23,00 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,50 — 20,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 7,80 — 8,20 M., b) ausländisches Fabrikat 7,40 — 7,80 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 17,25 — 17,75. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufer's Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40 — 8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 M.

Breslau, 29. Juli. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 115,00 B. Hafer (per 1000 Kilogramm per Juli 134,00 B. — Weizen (per 100 Kilogr.) — gefülligt — Str., loco, in Quantitäten à 5000 Kilogr. — per Juli 45,50 B., per October 45,50 B. — Optimal per 100 Hekt (à 100 Hekt) ohne Feß; incl. Feß und 70 M. Bestand abge-, gefülligt — Str., abgegangene Rindergewichte, — per Juli 50er 50,00 B., 70er 50,00 B.

Diebich's Etablissement.

Sommer-Theater.

Direction: F. Witte-Wild.
Dienstag:
Festes Kaffeehaus Hermann Böttcher.
„Das Sonntagskind“.
Kumisch:
Benefiz Max Löwe.
„Breslauer Silobogen“.

Victoria-Theater
(Simmener-Garten.)

Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Hahnau.

Sozialdem. Arbeiter-Verein.
General-Versammlung

am 6. August, Abends 8 Uhr, im
„goldenen Löwen“.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. —
2. Berichterst. —
Recht zahlreicher Besuch erwünscht.

1 Schlafstelle

zu vermieten; dabei getrag. Betten.
Bardrobe zu verkaufen **Meißnerstr. 1.**
Bunterbau 1. **Ohla.** 2729

Caffee! Caffee!

Beste frisch gebr. d. Pfd. 120, 140, 150 Pf.
Größ. Gerste Caffee d. Pfd. 18 Pf.
Schier weißer Arab. d. Pfd. 25 Pf.
Süßer weißer Arab. d. Pfd. 15 Pf.
Süßes Schmeicheln d. Pfd. 54 Pf.
Bestes Weizenmehl No. 1. d. Pfd. 12 Pf.
Beste Crème de Cacao d. Pfd. 12 Pf.
Neue Schokolade d. Pfd. 50 Pf.
Bestes helles Bism. d. Pfd. 15 Pf.
Otto Ogrowsky jr.
4 5 Große Grosse Gasse 4 5.
2704

! Abzeichen!

für Vereine und Verbände.
Fragen nach den Abzeichen u.
bei Anträge d. ca. Bedarfs.
Lithogr. Medaillen um Größ. 7 IIII.
H. Guttman, Berlin N.,
Strandstr. 9. 2725

**Emaill- Waaren-
Versteigerung.**

Montag, den 1. August et. und
folgende Tage, Vorm. u. 9 bis
12 Uhr, Nachm. u. 3 bis 6 Uhr,
Kupferstrasse 14
(Geh. Schuhmacher).
Versteigert ist zur Auktion was es
angeht.

2000 Stück Emaill-Glaser,
900 Stück Emaill-Wasserkannen,
1500 Stück Emaill-Kasser- und
Kasserkrüge, 3000 Stück Emaill-
Teller, 4000 Stück Emaill-
Teller u. Tassen, 540 Stück Em-
ail-Schüsseln, 3000 Stück
Emaill-Schüsseln, 750 Stück
Emaill-Becher, 1000 Stück
Emaill-Schüssel, 1000 Stück
Emaill-Schüssel u. Tassen,
1000 andere Emaill-Waaren.
Auf diese Waaren werden ganz be-
sonders günstige und vorteilhafte An-
gebote gemacht. 2735

C. Gottlieb, Auktionator.

J. Kaluza,

226 **Schub-
waaren**
Streichstrasse 17,
empf. kein ge. Lager von
**Schub-
waaren**
In diesen, Frauen und Kinder in
großer Auswahl zu billigen Preisen.

Oswitz, Schwedenschanze.

Sonntag, den 5. August 1894:

Gr. Volks-Fest

der
Breslauer sozialdemokratischen Partei,

bestehend in:

Früh-Concert, großem Instrumental-Concert,
Volks-Belustigungen, Schaubuden, Kinder-Präsent-
Vertheilung und **Tanz.**

PROGRAMM:

I. THEIL.

Früh-Concert

von 11 Uhr Vormittag bis 2 Uhr Nachmittag,
angeführt von

Mitgliedern des schlesischen Musiker-Vereins
unter Leitung des Herrn A. Kuban.

II. THEIL.

Gr. Instrumental-Concert

obengenannter Kapelle.

Auf der Schanze:

Grosses naturhistorisches Museum,

(ähnlich in seiner Art)

- 1. Naturwissenschaftliche Abtheilung.
- 2. Abtheilung für historische Kostüme.
- 3. Abtheilung für Kulturmittel des 19. Jahrhunderts.

Ein Museumsdiener wird den geehrten Besuchern die ausgestellten prä-
historischen und archaischen Funde vorzeigen und erläutern. Dabei
wird dringend ersucht die Gegenstände nicht zu berühren.

Castan's weltberühmtes Panopticum,

das grösste Wachsglazen-Cabinet des Continents,
bestehend aus lebenswahren mechanisch beweglichen Figuren und einem
Extra-Cabinet, rannachend der seltenwertesten Raritäten der
Erde, wie gütigst die Kunstwerke.

Der Besuch dieser Ausstellung ist Jedem auf das Angenehmste zu
empfehlen.

Mstr. J. Hagenbeck's Menagerie.

Grosse internationale Exposition der seltensten Natur-
Phänomene, in einer über auch die neuesten Erfindungen.
Nur die Thiere dürfen weder gemacht, noch gequält werden.

Tanz im Freien,

zu welchem die berühmte **Danzdorfer Kaiser-Kapelle** unter
Leitung ihres Dirigenten **Buchmann** aufspielt.

Volksbelustigungen, Wettspiele.

Aufsteigen zweier Luft-Balloons.

Grosse Kinder-Polonaise mit Präsent-Vertheilung.
Alle Kinder haben sich hierzu zu betheiligen und erhält Jedes ein
Groschen.

Tanz im Saale.

Entre 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei.

Das Comité.

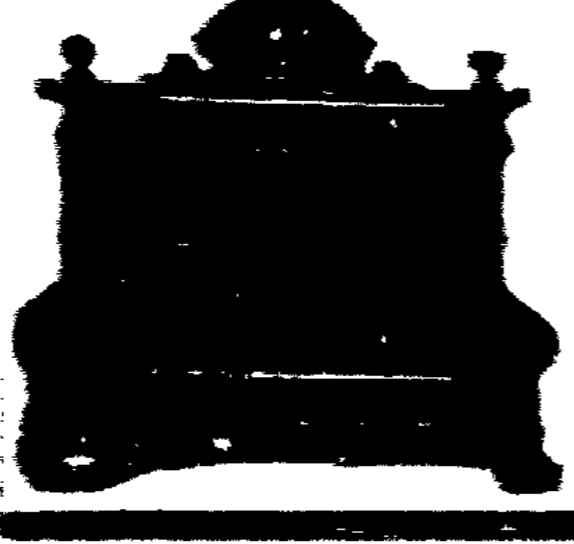
Die mit der

Albert Wohl'schen Concurssmaße

erworbenen Waarenbestände und andere Waaren, bestehend aus
**Seidentwaaren, Kleiderstoffen und
Confection,**
werden nachfolgend Samstag von 8—1 Uhr, Nachm. von 3—7 Uhr,
Ohlauerstrasse 78 ausverkauft.

Sopha

2508
gut und dauerhaft gearbeitet, nun
18 Mark am, polier. Bettstellen
mit Matratze und Kissen, u. a. m.
2731 in **Schub, Tisch,
Spiegel, Küchenschrank** billiger
nur
**Rind-Strasse Nr. 22,
Schindler, Tapezierer.**



2508
gut und dauerhaft gearbeitet, nun
18 Mark am, polier. Bettstellen
mit Matratze und Kissen, u. a. m.
2731 in **Schub, Tisch,
Spiegel, Küchenschrank** billiger
nur
**Rind-Strasse Nr. 22,
Schindler, Tapezierer.**

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden verschied am 27. d. Mts. unser
Collegue der Handschuhmacher Herr

Robert Haase.

Ein ehre des Andenken bewahren ihm
Die Collegen der Handschuhfabrik W. Jungmann.

**Orts-Kranken-Kasse für Hutmacher
Bekanntmachung.**

Den Mitgliedern zur geil. Kenntniss, daß der in der
Versammlung vom 19. April cr. beschlossene Statuten-Nachtrag
des Bezirks-Ausschusses unterm 4. d. Mts. genehmigt worden ist.
Der Vorstand.

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und
zu den billigsten Preisen

die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler
Matthiasstrasse Nr. 75, „Zum rothen Stern.“



Kinderwagen

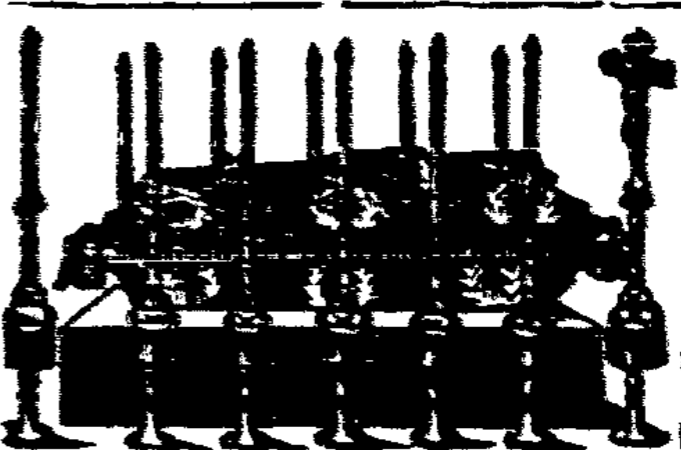
wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. **Reisekörbe, Marktkörbe,** sowie
andere Arbeitssachen billiger als jede Konkurrenz.

B. Suchantke,

Breslau, Bischofstrasse Nr. 15.

**Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik
Edwin Deiahon,**

Fabrik: **Neumarkt 6.** Filiale: **Friedrich-Wilhelmstrasse 10**
Haltestelle der Elektrischen Bahn. **Telephon Nr. 807.**



Th. Muszynski's

Farg-Magazin

Gräbichentrasse Nr. 4

empfiehlt
sein großes Lager von

Särge

von den einfachsten bis zu
eleganteren zu
billigsten Preisen.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter

Das einer Eisenbahnkarte und zwei Orientirungs-
karten, 16 Seiten stark. Preis gebunden (in Lederband) 1 Mk.
50 Pf. Verlag von **J. Schöner in Nürnberg.** Austr. 1. — Das
Buch führt über 2000 Reiseitinerare in Deutschland, Oesterreich-Ungarn,
Schweiz, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer Angabe der
Entfernungen in Kilometern nebst alphabetischem Ortsregister.
Nützliche über die bedeutendsten Städte und Orte, betreffend ihre Ein-
wohnerzahl, hauptsächlichsten Industrieen u. s. w. — Dieses Buch ist
nicht nur dem reisenden Arbeiter ein treuer Begleiter sein, sondern
es soll auch diejenigen Gewerkschaften, welche an ihre Mitglieder
Reise-Unterstützung bezahlen, in den Stand setzen, die von dem rei-
senden zurückgelegten Strecken genauer und schneller berechnen zu
können als es mit den bisher vorhandenen Hilfsmitteln möglich war.
Ausserdem darf das Buch zugleich als das bisher vollständigste
Reisehandbuch für Wanderer bezeichnet werden. Zu beziehen durch die

Expedition der „Volkswacht“.

Fabrik von Arbeiterlachen

Spezialität: **Arbeitslachen.**

E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.

En gros 2476 En détail.

Der Arbeits-Vertrag.

Ein Leitfaden
für den Arbeiter vom Beginn bis
zum Ende des Arbeitsverhältni-
sses.

Diese Broschüre giebt an der Hand
der Gewerkschaften, des Gewerbe-
gerichts-Gesetzes, der künftigen Reichs-
gesetzgebung und Urtheile verschiedener Ge-
werkschaften dem Arbeiter Aufklärung
über die einzelnen rechtlichen Be-
stimmungen, die auf den Arbeitsver-
trag Bezug haben. Es ist somit ein
Nachschlagewerk von hervorragender
Bedeutung.
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die **Colportage.**

Arbeiter

laufen Hüfen, Hemden, Jacken, Blusen,
Chemisette, Gravatten am billigsten
beizen nur b. **H. Glauer, Friedrichstr.**

Vereins-Kalender.

Breslau.

Localverband Breslau
Tapezierer-Gesellen
Wittwoch Vereins- u. Kassenabend
Edlich's Brauerei, Neumarkt
Aufnahme neuer Mitglieder.
Arbeitsnachweis jeden Abend
8-9 außer Sonn- und Feiertagen.